



# Solidarität

## Organ des Verbandes der graphischen Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. Bezugspreis monatlich 0,50 Reichsmark ohne die Bestellgebühr. - Anzeigen: die 3spaltige Petitzeile 1,- Reichsmark Todes- und Verammlungsanzeigen die Zeile 0,10 Reichsmark - Sämtliche Postämter nehmen Abonnements an. Nur Postbezug zulässig.

### Rentabilitätsentwicklung im Bervielfältigungsgewerbe.

Mit der Dividende wird heute mancherlei Unfug getrieben. Die meisten Erwerbsgesellschaften halten sie künstlich niedrig, um den Lohn- und sozialpolitischen Forderungen der Arbeiterchaft die Spitze abzulegen. ...

Die Durchschnittsrente im Bervielfältigungsgewerbe lag im Jahre 1925/26 mit 6,03 Proz. über der Durchschnittsdividende der deutschen Industrie, die nur 4,74 Proz. ausmachte. ...

	1925/26	1926/27
Zahl der im Bervielfältigungsgewerbe erfassten Gesellschaften	185	41
Nominalkapital in Millionen Mark	110	64
Dividendenberechtigtes Kapital in Millionen Mark	109	61
Jahresreingewinn in Millionen Mark	10,3	4
Jahresreinverlust in Millionen Mark	2,5	2
Jahresreingewinn in Prozent des Eigenkapitals	8,67	6,18
Jahresreinverlust in Prozent des Eigenkapitals	2,11	2,67
Die zur Dividendenzahlung benutzte Summe in Millionen Mark	6,5	3
Durchschnittsdividende in Prozent	6,03	5,56

Diese Entwicklung scheint die Behauptung des Unternehmertums, daß die Wirtschaftskrise 1926 die Rentabilität stark beeinträchtigt habe, zu bestätigen - wenn die tatsächlich erzielten Gewinne auch wirklich in Form von Dividenden ausgeschüttet würden. ...

die Unterfuchung auf die Bildung sogenannter echter Reserven, die in den Bilanzen ausgewiesen werden. Fruchtbarer fällt die Untersuchung aus, in welchem Ausmaß die Entschuldungsaktion im Bervielfältigungsgewerbe durchgeführt wurde. ...

	kurzfristige Verschuldung	echte Reserven
1925/26	500 000	80 000
1923/27	330 000	93 000

Schon allein die Einbeziehung der echten Reserven und der Mittel, die für die Entschuldungsaktion verwandt worden sind, läßt klar erkennen, daß die Dividende im Bervielfältigungsgewerbe für 1923 unter künstlichem Druck steht. ...

### Aus der „guten alten“ Zeit.

Anlässlich der Wahlen zum Deutschen Reichstag und Preussischen Landtag am 20. Mai ist für viele ein Hinweis auf die Zustände in der kaiserlichen, der herrlichen Zeit, wie sie die Reaktionen aller Schattierungen wieder erzhnen, sehr angebracht. ...

**Königlicher Landrat, Nachtwächter und Gänsehirtin.**  
In der „Deutschen Republik“ gibt H. Kunkemüller folgende Verfügung wieder, die der Landrat des Kreises Weißenfels anno 1907 erließ: „Der Königliche Landrat. Journalnummer 4076.“

Wie amtlich festgesetzt ist, haben Sie am 1. Mai d. J. an der sozialdemokratischen Mai-Versammlung in Teuchern und darauf an den sozialdemokratischen Veranstaltungen in Wählig teilgenommen. ...

Dem konservativen Gemeindevorsteher, der den unstützlerischen Nachtwächter bei dem konservativen Landrat denunziert hatte, genügte die Maßregelung des Verbrechers noch nicht. Er entthob auch seine Tochter ihres verantwortlichen Amtes als Gemeindegänsehirtin. ...

Rebenbei bemerkt: der Vater hatte als Nachtwächter jährlich 54 Mark, die Tochter als Gänsehirtin jährlich 30 Mark bezogen. Es waren noch die goldenen Zeiten.

**Wilhelm II. und der verurteilte Oberbürgermeister von Kolberg.**

Die „Allg. Deutsche Beamtenzeitung“ erinnert in ihrer Nr. 13 vom 11. Februar 1928 an folgende Heldentat Wilhelms II.:

Der Oberbürgermeister von Kolberg hatte im Sommer 1896 den Sozialdemokraten die städtische Festhalle zur Verfügung gestellt. So etwas durfte nach den damaligen Begriffen nicht ungestraft geschehen. ...

„Von ganzem Herzen wünsche ich den Herren vom Gericht Glück zu dem mannhaften und richtigen Urteil in der Kolberger Sache. Möge der klare Spruch auch jeden Schatten eines Zweifels bei Meinen Untertanen beseitigen lassen, wie sie sich der alles negierenden und alles umstürzen wollenden, daher außerhalb der Gesetze stehenden gewissenlosen Rotte gegenüber zu verhalten haben, die noch eben den hehren Namen des deutschen Volkes im Ausland mit Kot beludeln half, ...

Tausende und aber Tausende Deutsche, die sich zu der „außerhalb der Gesetze stehenden Rotte“ bekannten, haben vier Jahre lang im Dreck und Elend ausgehalten und sind nicht feige desertiert wie der Mann, der in obigem Telegramm das deutsche Volk aufforderte, diese „gewissenlose Rotte“ zu vernichten.

### Solidarität unter Kommunisten.

Die verlebte kommunistische Autorität.

Was es mit dem Gerede und Gehabe unserer Verbandskommunisten auf sich hat, die sich als die richtigen und wahrhaften Klassenkämpfer bei jeder Gelegenheit aufspielen und in ihrer bescheidenen Art vorgeben, nur sie ertreiben die Einheitsfront aller Werktätigen, während die reformistischen Gewerkschafter die Arbeiterchaft spalten und das Proletariat mit Unterstützung der Unternehmer schwer schädigen, zeigt uns ein Vorfall in einem kommunistischen Zeitungsbetrieb von Chemnitz, über den die dortige „Volksstimme“ vom 24. März 1928 berichtet: ...

„Der Einspruch des Klägers gegen die von der Beklagten unter dem 17. Februar 1928 ausgesprochene Kündigung ist gerechtfertigt. Lehnt die Beklagte die Weiterbeschäftigung des Klägers innerhalb dreier Tage nach der Zustellung des Urteils ab, oder erklärt sie sich binnen dieser Frist nicht, so hat sie an den Kläger 1000 (eintaufend) Reichsmark Entschädigung zu zahlen. Die Beklagte hat die Kosten des Rechtsstreites zu tragen.“

Diese Entscheidung gefiel der kommunistischen Geschäftsleitung natürlich gar nicht, aber sie wußte sich zu helfen. Zunächst wurde dem Entlassenen mitgeteilt, daß man ihn wieder einstellen wolle und er sich am 16. März, früh 6 Uhr, zur Arbeitsaufnahme melden könne. Doch das Unheil schreitet bei Kommunisten schnell. Der Kollege war inzwischen aus der R.P.D. ausgeschloffen worden, weil er sich wegen der ungerechtfertigten Entlassung an ein Klassengericht des bürgerlichen Staates gewandt hatte. ...

Als er den Betrieb betrat, merkte er bald, daß er verpöndet war. Seine Mitarbeiter verweigerten ihm den Gruß, auf seine Fragen bekam er keine Antwort.

Dieselben Kollegen, die durch ihre Auslagen vor dem Arbeitsgericht keine ungerechtfertigte Entlassung bezogen und ihm zu seinem allerdings nach kommunistischer Auffassung, bürgerlichen Recht verholten hatten, hatten ihn nach pflüchtiger Manier in Acht und Bann getan oder richtiger tun müssen. An demselben Vormittag noch wurde das Personal zu einer Versammlung zusammengerufen, die Maschinen wurden angehalten — die Geschäftsleitung erhob erscheinend keinen Einspruch gegen diese Maßnahme des Personals — und die Betriebsversammlung fasste den Beschluss, mit dem aus der KPD. ausgeschlossenen Kollegen nicht mehr zusammenzuarbeiten. Prompt erklärte dann der Geschäftsführer den Geschädigten, daß man wegen eines Arbeiters den Betrieb nicht ruhen lassen könne, und daß man ihn wieder entlassen müsse. Die Regie hatte geklappt. Diese kommunistischen Klassenkämpfer hatten ihren Kollegen zum Hungern verurteilt.

Wir kennen ja die kommunistischen Maulaufreißer zur genüge und wissen, was wir von ihren auswendig gelernten Tiraden in Versammlungen und anderswo zu halten haben. Nicht einer wird aufstehen und für den von den eigenen Kollegen Gemährte eintreten. Die „Vollstimme“ hat ganz Recht:

Hier hat ein Arbeiter sein Recht gegen das diktatorische Vorgehen des kommunistischen Unternehmensgeheiß wie es jeder Arbeiter in einem kapitalistischen Betrieb auch suchen würde. Und als er sein Recht erhalten hatte, da waren es die kommunistischen Arbeiter, die dafür sorgten, daß der Arbeiter wieder auf die Straße geworfen wurde. Statt mit dem Gemährten Solidarität zu üben, hielten sie es mit dem Unternehmer. Eine schöne Einheitsfront!

## Zur Einführung der Invaliden- und Altersversicherung.

Zu dieser Angelegenheit haben seit 1926 eine Reihe von Kollegen Stellung genommen; ein Beweis dafür, daß über diese Sache nicht einfach zur Tagesordnung übergegangen werden darf. Ist auch die freigewerkschaftliche Organisation in erster Linie eine Kampforganisation, berufen, in allererster Linie die Lohn- und Arbeitsbedingungen zu regulieren und zu verbessern, so darf aber doch, schon aus rein agitatorischen Gründen, die weitest gehende soziale Fürsorge im Rahmen des Möglichen nicht unbeachtet bleiben. Gewiß ist der Standpunkt nicht abzuweisen, daß es Aufgabe des Staates ist, für jene invaliden und gealterten Arbeiter ebenso zu sorgen, wie man in ganz erheblichem Maße für alle abgetakelten ehemaligen kaiserlichen Offiziere besorgt ist. Aber das müßte ein schlechter Politiker sein, der sich der Hoffnung hingibt, daß dieser Zustand im nächsten Jahrzehnt etwa schon eintreten würde, und ob er überhaupt einmal kommt, ist mehr als fraglich. Hört man doch fast tagtäglich aus dem Lager fast sämtlicher bürgerlichen politischen Parteien den Ruf nach dem Abbau des „sozialen Fimmels.“ Was die bürgerlichen arbeitereindlichen Reaktionen damit sagen wollen, bedarf wohl keiner weiteren Erläuterung. Die politische Zerrissenheit der Arbeiterschaft, Laubheit bei öffentlichen Wahlen, besonders zu den sozialen Körperschaften, rückt das Ziel der gerechten Versorgung invaliden und gealterter Arbeiter noch in eine weite Ferne.

Ebenso gut wie die Gewerkschaften erkannt haben, daß bei Arbeitslosigkeit und Krankheit die öffentlichen Unterstützungen nicht ausreichend sind und daher aus den Gewerkschaftskassen den Betroffenen Zuschüsse nach bestimmten Richtlinien gemäßen, muß diese Erkenntnis auch bei Invalidität und Alterung Platz

greifen. Haben doch Gewerkschaften, wie unser Bruderverband der Buchbinder und Papierarbeiter, dies auch schon erkannt und eine Invalidenunterstützung bereits seit Jahren für ihre Mitglieder eingeführt.

Wiederholt ist nun die Frage aufgeworfen worden, ob sich eine solche Einrichtung finanziell tragbar in unserem Verbands treffen ließe und ich muß diese Frage mit einem unbedingten „Ja“ beantworten. Freilich gehört hierzu Geld und abermals Geld. Eine Erhöhung des Beitrages in Form eines Extrabeitrages für die Invaliden- und Altersversicherung wäre allerdings unvermeidbar. Hier wird mir nun entgegengehalten werden, eine Erhöhung des Beitrages macht die Kollegenchaft nicht mit. Sache der Funktionäre und Vertrauensmänner ist es, über Zweck und Ziel dieser Einrichtung die gesamte Kollegenchaft in Wort und Schrift unermüdet aufzuklären. Und sollte es wirklich Kollegen und Kolleginnen geben, besonders solche, welche Familie haben, die nicht soweit vorausblicken könnten, daß auch sie bereinst einmal fleh und arbeitsunfähig und mit den staatlichen Invaliditäts- und Altersrenten ein ganz kümmerliches Dasein fristen werden? Besteht denn nicht schon die Tatsache, daß eine große Zahl von Arbeitern in weitbildender Voraussetzung ihres dereinstigen Schicksals bereits private Vorvorkehrungen getroffen haben, sei es in Form einer Privatversicherung oder des Abkommens auf eines der vielen in Deutschland bestehenden Unfall- und Invaliditäts-Versicherungs-Büros, einer Zeitschrift, die den Arbeitern weit mehr Geld kostet, als er einmal später eintretendenfalls an Unterstützung beziehen wird. Und wenn hier der Arbeiter sein lauer verdientes Geld geradezu zum Fenster hinauswirft, sollte er wirklich eine kleine Beitragserhöhung zugunsten der Versicherung seiner Alters- und Arbeitsunfähigkeit innerhalb seiner Gewerkschaft verweigern? Nein für so kurzfristig halte ich unsere Kollegenchaft denn doch nicht. Ich erwarte von der Einführung einer solchen sozialen Fürsorge innerhalb unseres Verbandes keinen Abgang, sondern einen ganz erheblichen Zugang, genau wie mir vor allen Tarifbewegungen einen Zuwachs an Mitgliedern zu verzeichnen haben.

Wer sich schon einmal ernstlich mit dieser Angelegenheit befaßt hat, kann zu gar keinem anderen Entschluß kommen. Ich habe mich nun seit zwei Jahren mit dieser Angelegenheit befaßt und kann, wenn es gewünscht werden sollte, mit ganz sicheren Riffen unserer Kollegenchaft dienen. Werde mein Material vorerst nicht veröffentlichen, da in dieser Hinsicht schon einige Anträge vorliegen.

Herbert Spiegel, Darmstadt.

## Was jeder wissen sollte.

Bearbeitet und zusammengefaßt von M. Abramowitzsch-Besimof.

(Nachdruck sowie Uebersetzung ohne Genehmigung des Verfassers verboten.)

### Nationalität

wird häufig in grobirtümlicher Weise bald mit Rasse, bald mit Staat verwechselt. Wie sehr zu unrecht die erste Verwechslung besteht, ergibt sich mit ooller Eindeutigkeit schon allein aus der näheren Betrachtung der gesellschaftlichen Gesichtsentwicklung; und namentlich aus der unter dem Gesichtswinkel dieser Entwicklung vorgenommenen Gegenüberstellung von Rasse und Nationalität. In der frühesten Urzeit, wo die Menschen noch ein herrenartiges Dasein fristeten, in Gruppen, die innerlich durch Bande der Blutsverwandtschaft auf das engste verknüpft, gegenständig aber sowohl wirtschaftlich als auch durch Abstammung voll-

ständig von einander isoliert blieben — in jenen Urzeiten erhielten sich die Rassenunterschiede der in verschiedenen Klimata lebenden Gruppen und Stämme am reinsten und vollständigsten. Aber gerade in bezug auf jene Zeit kann ebenjowenig von der Existenz nationaler Eigenarten die Rede sein, wie wenig es jemandem einfallen würde, von der „Nationalität der Herde“ zu sprechen. In der Urzeit befindet sich also die Rasse auf ihrer höchsten Existenzstufe, während der Bestand an nationaler Eigenart dort gleich Null ist. Ein vollständig umgekehrtes Verhältnis zueinander zeigen diese Dinge am entgegengesetzten Pole der Menschheitsentwicklung — in unserer Jetztzeit. Keines der früheren Zeitalter wies auch nur im entferntesten einen derartig hohen Grad an Nationalitätsentwicklung auf, wie gerade das gegenwärtige; niemals gelangen noch die Blüten der nationalen Eigenart zu einer derartigen Entfaltung, die buntschneigen Formen des nationalen Seins zu einer derartigen Ausprägtheit wie in unserer Zeit. Gerade diese Gesellschaften der Neuzeit, die modernen Nationalitäten, weisen nur kümmerliche Reste von Rassenverschiedenheit auf — und selbst diese Reste sind zunehmend im Verschwinden begriffen. Aber auch dort, wo sie in neuzeitlichen Gesellschaften noch bestehen, fallen ihre Abgrenzungen nie mit den Scheidungslinien der Nationalitäten zusammen. Jede der modernen Nationalitäten weist in ihren Grenzen eine Verquickung der verschiedensten Rassenarten auf, während andererseits ein und dieselbe Rassenart sich bei den verschiedensten Nationalitäten vorfindet. — Diese Gegenüberstellung des Verhältnisses von Rasse und Nationalität auf den entgegengesetzten Polen der Gesichtsentwicklung besagt also, daß diese Dinge sich innerhalb der Menschheitsgeschichte nach genau entgegengesetzter Richtung hin entfalten und folglich keine wie immer auch gearteten Berührung- oder Knüpfungspunkte miteinander haben.

Daß auch der Staat ebenjowenig wie Rasse das Wesen der Nationalität bedingt, erhellt sich vor allem aus der Tatsache des Bestehens von Nationalitätenstaaten. Nationalitätenstaat ist ein Staat, in dem verschiedene Nationalitäten beisammen wohnen (die Schweiz, die Tschechoslowakei, die Vereinigten Staaten Amerikas). Den ausgeprägtesten Nationalitätenstaat bildete vor dem Kriege die österreichische Monarchie. Die Tschechen haben ebenjowenig wie die Deutschen, Polen, Ruthenen, Slowaken, von ihrer nationalen Eigenart auch nur das mindeste dadurch verloren, daß sie mehrere Generationen hindurch zusammen mit den anderen Nationalitäten in einem Staate lebten. Die großen nationalen Konflikte entstanden ja dort gerade dadurch, daß die herrschende Klasse einer Nationalität sich als alleinige Repräsentantin des Staates betrachtete und diesen zum Werkzeug ihrer nationalen Vorherrschaft machte. An sich genommen wirkt der Staat weder nationalitätenbildend noch zerstörend. Diese Tatsache findet ihre weitere Erhärtung in dem Umstand, daß das Wesen der Nationalität keinesfalls durch Grenzspähle beeinträchtigt wird. So haben die Deutschen Oesterreichs und der Schweiz deswegen noch nichts von ihrer nationalen Eigenart eingebüßt, daß sie jenseits der Reichsgrenzen leben. (Ein sich betrachtend ist die so sehr brennende deutschösterreichische Anschlussfrage kein eigentliches nationales, sondern in erster Reihe ein wirtschaftspolitisches Problem.)

Aus dem bisher Gesagten ergibt sich, daß Nationalität weder eine Naturgegebenheit ist, noch staatspolitisch bedingt, sondern eine durch Auswirkungen einer entsprechenden Gesellschaftsordnung entstandene, also zeitgebundene Form sozialer Eigenart ist.

## Das Unkraut.

Jetzt beginnt es draußen wieder zu sprießen. Das Grün erwacht. Feld und Flur werden jung. Wiesen und Gärten erblühen. Und dann erfreuen wir uns der neuen Bracht. Und wir erfreuen uns besonders all des lebendigen Grüns, das wir auf Grund unserer Erziehung als wertvolle Natur betrachten. Wir lieben die Rose und das Beltsche und auch die Blumen der Wiese, und wir freuen uns auch der Gärten im frischen Grün, von denen der Mensch sogar noch keinen Nutzen hat. Aber auf Grund dieser unserer alten Erziehung achten wir das Unkraut gering. Ja, es ist unser Feld und wir meinen, es verdient die Ausrottung.

Doch ist auch das Unkraut Leben, Natur, mit seinen Werten. Nur wenn wir alles vom menschlichen Nützlichkeitstandpunkt betrachten, ist das Unkraut wertlos. Die Natur jedoch, der alles, was ist, eins ist, ist auch das Unkraut eins ihrer Kinder.

So gab sie auch dem Unkraut seinen Wert. So gab sie ihm so oft einen lieblichen Duft, während die Nutzpflanzen ihn nur selten haben. Natur teilt ihre Werte, daß jeder etwas hat. Und damit auch das Unkraut nicht enterbt sei, so gab ihm Mutter Natur aus dem großen Teilungs- und Differenzierungsgeheim der Welt heraus so oft den schönen Geruch, den Nutzpflanzen nicht haben. Die schlichte Schafgarbe am Wegesrande, die wir auf unserem Spaziergange so oft zertreten, zeigt es uns.

Nichts ist „Unkraut“ im höheren Gemeinschaftsinn. Alles hat seinen Wert, das da lebt. Und nimmt den schlechtesten Menschen und lerne ihn kennen, und auch er wird dir zeigen, daß er ein Kind ist der Gottesnatur, weil auch in ihm etwas leimt.

Sanner wieder wird es Unkraut geben und Früchte, und immer wieder Menschen mehr oder minder gut. Doch alle werden in einer anderen Ordnung einmal Menschen sein,

denen eine neue Menschheit ihr Herz schenkt, weil sie alles als Gutes und ein großes Lebendiges betrachtet, ob sie alle volle Kinder der Entwicklung sind oder noch auf dem Wege.

## Mai-Sitten.

Krautliche Bräuche. — Mädchen werden verfestert. — Walpurgisnacht.

Überall unter vielen Völkern Ostens und Europas gab es seit uralter Zeit Feste zur Feier der Einkehr des Frühlings. Bei den Germanen beginn man in der Nacht am Anfang des Mononats Mai Freudenfeste zu Ehren der Hochzeit des Woban mit der gütigen Frühlingsgöttin Freya. Ihr war der Mononatsmonat geheiligt. Auf den Berggipfeln entzündeten unsere Vorfahren in der Nacht zum Maibeginn Freudenfeuer, um die das junge Volk tanzte. Noch heute gibt es in manchen Gegenden diesen Gebrauch, bei dem die jungen Mädchen an die Burchen verfestert werden. Aber über der Maienmacht eine Schöne gewinnt, der darf das ganze Jahr hindurch nicht mit einer anderen gehen und stets nur mit seiner Maid tanzen. Beim Maienfest werden auch heute noch der Maienkönig und die Maienkönigin getürkt (gewählt). Nicht selten sind aus solchen Verbindungen glückliche Ehepaare geworden.

Uraht ist auch die Sitte, eine junge, grüne Birke, mit bunten Bändern geschmückt, am ersten Tage des Mononats als Maibaum im Dorfe aufzustellen, darunter das junge Volk sich bei Tanz, Schmaus und Spiel erfreut. In manchen Gegenden stellen die Burchen auch wohl den jungen Mädchen einen Maibaum zum Zeichen ihrer Liebe unter das Kammerfenster. Birke und Holunder waren bei den alten Germanen bei den Liebenden gut gesinnten Göttermutter Freya geweiht, ebenso wie die Eiche als der Baum Wobans galt. Noch jetzt sagt man wohl in Westfalen: „Börn Holler (Holunder) moit man den Haut an!“

Zu Beginn des Mononats zogen die guten Götter von den Bergen zu Tal. Vor ihnen stoben die bösen Winterrieten, und unter den Segenswünschen der himmlischen begann die Natur aus neu zu grünen und zu blühen. Vielleicht ist mit diesem Glauben der alten Germanen auch der in manchen Gegenden öbliche Maienritt um die Staafelder mit einem nachfolgenden Ringelreiten auf grünem Bienenplan zurüdzuführen. Früher ritt in einigen Gegenden Bayerns sogar der Pfarrer im vollen Ornat hoch zu Ross mit, um die jung sprießenden Felder zu weihen. Dieser Gebrauch war auch als Raigrasenritt bekannt.

Kraut ist auch der Glaube an die heilende Kraft des Maikraut. Maikraut, Maikraut, Maikraut, so glauben die Leute, besitzen gesundheitsbringende Wirkung. Für besonders heilkräftig gegen Augenleiden hält man das vor Sonnenaufgang des 1. Mai im Brunnen oder Bergbad geschöpfte Wasser. Ein alter Spruch sagt: „Am Mayen ist die beste Zeit, eine Badfahrt anzutreten.“

Tatsächlich verordneten auch Ärzte im Mittelalter gern Heilkräuter in den Wäldern zur Zeit des jungfrühen Maikrauts. So spricht Paracelsus von der verjüngenden Wirkung der Bäder.

Unter der Einnistung des Christentums sind die Reste der altergermanischen Kulturgebräuche immer mehr verschwunden, aber sie nahmen eine vollkommen veränderte Form an. Das betrifft z. B. die am 1. Mai begangene Walpurgisnacht, die vor allem ja heute noch auf dem Broden, dem Hegen- oder Bogsberg, begangen wird. Walpurgis war Ende des achten Jahrhunderts Heiligin im Kloster zu Heidenheim bei Eichstätt. Sie galt im Volk als die Beschützerin aller Zauber- und Hexenkünste, und da ihre Heiligsprechung an einem 1. Mai geschah, so fällt auf diesen Tag auch das Walpurgisfest.

Noch lange nach Vordringen des Christentums im alten Sachsen und im Harz feierten wohl oben auf der

Der Umstand, daß Nationalität nicht von Anfang an da war, sondern sich erst zu einem gewissen Zeitpunkt allmählich herabgebildet, besagt, daß es augenblicklich nur eine bestimmte Gesellschaftsordnung sein kann, die nationalitätsbildend wirkt. Eine nähere Betrachtung der Dinge zeigt, daß die nationalen Lebensformen, wie schon erwähnt, erst in unserem Zeitalter zur vollen Entfaltung gelangen, und daß sie in früheren Zeiten nur dort und nur insofern zu entstehen pflegten, als sich auch damals schon Ansätze einer kapitalistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung auswirkten. So bei den Phöniziern, bei den alten Ägyptern, bei den Juden der palästinensischen Periode, bei den Griechen und Römern im Altertum; bei Völkern, in denen die kapitalistische Wirtschaftsform (Handelskapitalismus) sich bereits bis zu einem gewissen Grade entwickelt hat. Hingegen weist die Zeit des reinen Feudalismus in der ersten Hälfte des Mittelalters keine Spur von nationaler Eigenart auf. Das besagt, daß Nationalität ein Produkt kapitalistischer Wirtschafts- und Lebensgestaltung ist. In der Tat: Der im Verlauf kapitalistischer Wirtschaftsentwicklung zunehmende Verkehr ruft einen immer reger werdenden Austausch sämtlicher Lebensgüter (wirtschaftlicher wie geistiger) unter den verschiedenen Gesellschaften hervor. Kraft dieses Austausches üben die kapitalistischen Gesellschaften gegenseitig einen Einfluß aufeinander aus, der für ihre Wirtschafts- wie für die gesamte Kulturgestaltung von entscheidender Wirkung ist. Inbes: die Art, die Zusammenfassung und die Gesamtheit des von den übrigen ausgeübten Einflusses gestaltet sich für jede einzelne Gesellschaft anders. So zum Beispiel ist der Einfluß der Franzosen, Polen und Engländer auf die Lebensgestaltung der Deutschen ein anderer als jener der Polen, Franzosen und Deutschen auf die englische Lebensgestaltung; dieser wiederum — anders als der Einfluß, den die Deutschen, Franzosen und Engländer auf die Lebensgestaltung der Polen haben usw. Dieser feste Unterschied bewirkt in jeder kapitalistischen Gesellschaft ein anderes Entwicklungstempo und somit auch eine eigenartige Zusammenfassung der für dieses Zeitalter maßgebenden gesellschaftlichen Kräfte. Denn sind es auch dieselben Elemente, die in allen modernen Nationalitäten das Wirtschaftsleben bilden: Industrie, Handel, Handwerk, Großgrundbesitz, Bauernwirtschaft, Großkapital, Mittelstand, Lohnproletariat — so ist doch das zwischen diesen Elementen bestehende Kräfteverhältnis in jeder Nationalität anders. Aus diesen, innerhalb einer jeden Gesellschaft bestehenden eigenartigen Kräfteverhältnissen geht die Eigenart ihrer Lebensgestaltung hervor — die nationale Form der kapitalistischen Zeitskultur. Nationalität ist also nie Kultur in halt, sondern stets Kulturform. Ihrem Inhalte nach ist die heute vorherrschende Zeitskultur überall die gleiche bürgerliche Kultur — nur kommt sie bei jeder Gesellschaft in anderer eigenartiger Weise zum Ausdruck.

Die nationale Eigenart erstreckt sich auf alle Gebiete des gesellschaftlichen Lebens — auf die Geisteskultur wie auf Politik, auf Wirtschaft wie auf das Gebiet der sozialen Bewegungen. Sehr bezeichnend und lehrreich in dieser Hinsicht ist die Geschichte der internationalen Gewerkschaftsbewegung: Der Syndikalismus der französischen, der engere Tradeunionismus der englischen, der starke politische Einschlag der deutschen Gewerkschaftsbewegung zeigen uns deutlich, wie sehr nationalverschieden die Formen sind, in denen sich die in ihrem sozialen Inhalte überall gleiche Bewegung der Arbeiterklasse kundgibt.

Die nationale Eigenart ist nicht mehrbar. Wohl kann eine Gesellschaft sich auf einer niedrigeren Ent-

wicklungsstufe befinden als die andere; was aber diese beiden Gesellschaften zu Nationalitäten macht, ist die Eigenart, die sich weder „höher“ noch „niedriger“ sein kann. Als zeitgemäße und zeitbedingte sind alle bestehenden und entstehenden nationalen Eigenarten der Gegenwart ebenso unumgänglich wie unentbehrlich; jede gewalttätige, künstliche Beeinträchtigung kommt einer Beeinträchtigung der Kultur und des gesamten gesellschaftlichen Lebensniveaus gleich.

**Nationalismus**

Ist die Höherwertung irgendeiner nationalen Eigenart als einer „besseren“, „über“ der Eigenart der anderen Nationalitäten stehenden Daseinsform. Der konsequente Nationalist, der als Deutscher glaubt, daß am deutschen Wesen die Welt zu genesen hat, als Franzose wiederum seine Eigenart nahezu vergöttert — bejaht von der ganzen Fülle bestehender Nationalitäten eigentlich nur eine einzige — seine eigene. Folgerichtig muß er alle anderen nationalen Eigenarten als „minderwertig“ ablehnen und — im nationalistisch verstandenen Interesse der Menschheit — wünschen, daß sie alle verschwinden, sich in seine „höhere“, „wertvollere“ Eigenart auflösen. Der konsequente Nationalist ist also in seiner Stellungnahme zum nationalen Sein nur minimal-bejahend. Der Nationalismus als Idee und Bestrebung ist aber keine „innere Angelegenheit“ einer einzigen Nationalität nur. Er wird durch die gleichen sozialen Ursachen in den bürgerlichen Kreisen aller modernen Nationalitäten hervorgerufen; er ist selbst eine internationale Erscheinung und kann nur als solche bewertet werden. Wie ist nun die letzte Auswirkung und Konsequenz des Nationalismus als internationale Erscheinung? Ginge es nach dem Wunsch der deutschen Nationalisten, so müßten alle anderen nationalen Eigenarten verschwinden; nach dem Wunsch der französischen Nationalisten müßten aber alle anderen Eigenarten mit samt der deutschen das gleiche Geschick ereilen; nach dem italienischen Nationalismus müßte auch die französische Eigenart verschwinden — und so weiter und so weiter. Könnte also eines Tages der gesamte in der Welt bestehende Nationalismus sich selbst vernichten, so würde die unmittelbare Folge dessen das restlose Verschwinden sämtlicher nationalen Eigenarten sein. Ist also der einzelne Nationalist noch minimal-national, indem er wenigstens eine eigene Nationalität bejaht, so ist der Nationalismus als Ganzes in seiner objektiven Auswirkung ausgesprochen antinational.

**Internationalität (Internationalismus)**

Ist das Prinzip der Gleichstellung und Gleichstellung aller nationalen Eigenarten. Sein Ausgangspunkt ist die grundsätzliche und gleichmäßige Bejahung aller bestehenden Nationalitäten. Im Gegensatz zum Nationalismus birgt der Internationalismus in sich ein Höchstmaß von Anerkennung alles nationalen Seins. Der Internationalist ist also der inneren Konsequenz seiner Gesinnung gemäß maximal-national.

**Industrialisierung und Fabrikhygiene.**

Von Dr. med. Georg Wolff.  
(2. Fortsetzung.)

**Hygiene der Fabrikanlage; Befestigung der Abgase und Abwässer; Feuergefährlichkeit und Löschvorrichtungen; Beleuchtung, Heizung, Lüftung, Wasch- und Aborteinrichtungen.**

Auch die Einrichtung der Arbeitsräume richtet sich nach ihrem speziellen Zweck; ungehinderte Verkehrswege müssen in großen Werkstätten stets vorhanden sein. Im Interesse der Feuergefährlichkeit sollen sich die Türen, besonders in feuergefährlichen Betrieben, nach außen öffnen und Notausgänge nicht fehlen. Bei mehrstöckigen Gebäuden sollen die Stockwerke durch Eisenbetonbauten feuerfester getrennt sein. Die Innentreppe sind möglichst feuerfester aus Stein oder Hartholz anzulegen, aber nicht aus Eisen, das zu heiß wird; außerdem sollen nach Möglichkeit besondere Außentreppe oder ausschwenkbare Außengeländer für den Notfall vorhanden sein. Ueber Feuergefährlichkeit und Feuergefahr existieren in allen Betrieben besondere Vorschriften, die als Merkmalen leicht sichtbar aufzuhängen sind und auf deren Beachtung von den Betriebsleitern, Werkmeistern und anderen Vertrauenspersonen immer wieder aufmerksam zu machen ist. Besonders wichtig sind sie in allen Betrieben, die mit besonderer Feuergefahr verbunden sind (Zellulosefabriken, Sägemühlen, Wachsraffinerien, die mit leicht brennbaren Extraktionsmitteln, wie Benzin, Schwefelkohlenstoff usw., arbeiten, Gummifabriken, Sprengstoffabriken und viele mehr).

Löschvorrichtungen müssen in allen Fabriken schnell zur Hand sein; in den besonders gefährdeten Großbetrieben werden durch die Fabrikleitung eigene Feuerwehrcorps ausgebildet, die von verantwortlichen und die Gefährdungsgröße auf der einen Seite, die Möglichkeit erfolgreicher Löscharbeit auf der anderen Seite richtig abschätzenden Führern zu beauftragt sind. Die vielfach angebotenen automatischen Handfeuerlöschapparate können bei Beginn eines Bran-

des von Nutzen sein; ebenso sehr aber auch einfache Wassereimer, die lediglich zu Löschzwecken jederzeit in Reichhöhe bereitstehen und erfahrungsgemäß Anfangsbrände oft im Keim erstickt haben. Auch nasse Lappen, Sand und dergleichen leisten beim Löschen durch Sauerstoffabschluß gute Dienste; nur müssen sie sofort zur Hand sein. In den besonders gefährdeten Anlagen der Sprengstoffindustrie (Schlacke, Schwärzpulver, Nitroglycerin, Nitropulver, Nitrogluzerinsprengstoffe, Pikrinsäure, Trinitrotohuol, Chloratsprengstoffe, Ammonalpulver usw.) hat sich der Einbau von Wasserlöschungsanlagen besonders bewährt, die von innen und außen in Tätigkeit zu setzen sind und alle im Raum befindlichen Sprengstoffmengen mit Sicherheit unter Wasser legen können. In den meisten anderen Gewerbebetrieben ist die Feuergefahr längst nicht so groß; dennoch ist den Sicherheitsmaßnahmen überall genügend Aufmerksamkeit und Vorkehrung zu schenken.

Die natürliche wie künstliche Beleuchtung in allen Werkräumen muß ausgiebig sein; falsche Sparlichkeit ist auch hier nicht am Platze. Dazu sind in allen Arbeitsräumen große Fenster erforderlich. Ist die natürliche Beleuchtung im allgemeinen auch vorzuziehen, so läßt sich eine künstliche in Bureau- und Werkräumen doch auch bei Tage nicht immer vermeiden. Namentlich für feinere Arbeiten (Schreibarbeiten, Feinmechanik, Uhrenfabrikation usw.) ist die Beleuchtung jedes einzelnen Arbeitsplatzes mit einer verstellbaren Lichtquelle erforderlich. Das elektrische Licht hat vor allen anderen Beleuchtungsarten so große Vorteile hinsichtlich der Verschleißbarkeit, Bequemlichkeit und Feuergefährlichkeit, daß es sich in Gewerbe- und Industrie ebenso eingebürgert hat wie im Privatehaushalt. (Fortsetzung folgt.)

**Aus dem Steindruck.**  
Frankfurt a. M.

**Tarifliche Mindestlöhne für das Steinrudereil-Hilfspersonal, Frankfurt a. M. Gültig ab 1. April 1928.** Die neben den Mindestlöhnen angegebenen Zulagen sind bereits in den angegebenen Wochenverdiensten enthalten.

Steinbleiser:	Löhne	Zulagen
17—19 Jahren	35,—	2.19
19—21	39.20	2.45
21—24	44.80	2.80
über 24	51.52	3.22
<b>Hilfsarbeiter über 17 Jahre mit einer einjährigen Berufstätigkeit:</b>	Löhne	Zulagen
17—19 Jahren	32.20	2.01
19—21	37.80	2.36
21—24	42,—	2.63
über 24	49,—	3.06
<b>Geübte Anlegerinnen:</b>	Löhne	Zulagen
17—19 Jahren	29.12	1.82
19—21	31.92	2,—
über 21	34.16	2.14
<b>Hilfsarbeiterinnen über 17 Jahre mit einer einjährigen Berufstätigkeit:</b>	Löhne	Zulagen
17—19 Jahren	23.52	1.47
19—21	25.76	1.61
über 21	28,—	1.75

Für Bronzier- und Ruderarbeiten wird folgender Stundenlohn gezahlt:  
für Arbeiten mit der Hand . . . . . 15 Pf.  
für Arbeiten mit der Maschine . . . . . 9 Pf.  
Die Zulagen sind auf die am 31. März bestehenden Löhne zu zahlen.

**Hanau, Groß- und Klein-Steinheim und Klein-Ruheim.**

Tarifliche Mindestlöhne für das Steinrudereil-Hilfspersonal.

Steinbleiser:	bisheriger Mindestlohn	Neuer Mindestlohn	Zulage
bis zu 17 Jahren	26,10	27,60	1,50
17—18 Jahren	28,27	29,90	1,63
18—20	30,45	32,20	1,75
20—21	32,62	34,50	1,88
21—24	39,15	41,40	2,25
über 24	41,32	43,70	2,38
<b>Hilfsarbeiter:</b>			
16—17 Jahren	26,10	27,60	1,50
17—18	28,27	29,90	1,63
18—20	30,45	32,20	1,75
20—21	32,62	34,50	1,88
21—24	36,97	39,10	2,13
über 24	39,15	41,40	2,25
<b>Anlegerinnen:</b>			
bis zu 17 Jahren	19,57	20,70	1,13
17—18 Jahren	23,92	25,30	1,38
18—21	26,10	27,60	1,50
über 21	28,27	29,90	1,63
<b>Bogensängerinnen, Stanzerinnen, Trägerinnen, Nabelinnen, Falzerinnen, Buchbindereiarbeiterinnen, Bronzier-, Puder-, Wollstauberarbeiterinnen sowie Arbeiterinnen an der Zylinderkreismaschine:</b>			
16—17 Jahren	17,40	18,40	1,—
17—18	21,75	23,—	1,25
18—21	26,10	27,60	1,50
über 21	27,19	28,75	1,56
<b>Hilfsarbeiterinnen:</b>			
16—17 Jahren	15,22	16,10	0,88
17—18	21,75	23,—	1,25
über 18	23,92	25,30	1,38

Das Lohnabkommen gilt vom 21. April 1928 bis 30. April 1929.

Brodenstippe Anhänger der altgermanischen Götter der Nacht zum 1. Mai ein Fest zu Ehren der Hochzeit des Woban mit der Freya. Wichtige Feiern wurden dabei abgebrannt, bei deren Ausleuchten dann die schon christlich gewordenen Talbewohner an ein wildes Treiben böser Geister und Hexen auf der Bergspitze glaubten und darin sicherlich von den Geistlichen bekräftigt wurden. So entstand aus dem Frühlingsfest der heidnischen Germanen die bis heute erhaltene Walpurgisnachtfeier auf dem Broden, die alljährlich viele Menschen hinauziehen, um nächtlicherweile unter Abfeuern von Böllern und Feuerwerk, in Teufels- und Wummensprang mit dem Brodengeiern und masten und Wummensprang mit dem Broden zum Morgen zu begehen. Eine Fahrt in den Harz, ein Aufstieg nach dem Broden zur Feiler der Walpurgisnacht ist sicherlich der Mühe wert. Goethe sogar war davon ganz begeistert. Er hat die Walpurgisnacht auf dem Broden in seinem „Faust“ verewigt.

Auch bei den alten Griechen und Römern wurde der Einzug des Wonnemonats festlich begangen. Maria, nach dem Glauben der Griechen die Tochter des Atlas und der dem Götterbesitzer des Zeus den Götterboten Meleono, gebar als Geliebte des Zeus den Götterboten Hermes. Maria, in der römischen Götterwelt die Tochter des Faunus und Gemahlin des Vulkan, galt im alten Rom als Fruchtbarkeit verleihe Frühlingsgöttin. Nach ihr eras das Wonnemonat den Namen Majus, daher auch hieß der Wonnemonat der Namen Majus, daher auch hieß unser Wort Mai stammt. Am 1. Mai opferten die Römer der Göttin Maja bei Gelegenheit des Frühlingsfestes ein Schwein.

Wie im Weihnachtsfest und Osterfest, so sind auch im Pfingstfest Gebräuche altheidnischer Feiern übernommen, und zwar vor allem aus dem Pfingstfest zum 1. Mai. Das betrifft u. a. auch das Pflanzen von Maibäumen (Birken) an den Straßen und das Schmücken der Hauseingänge mit Maigrün zu Pfingsten.

**Leipzig.**

**Neue Tarifhöhe und Zulagen ab 1. April 1928.**  
Der Lohnvertrag ist gültig ab 1. April 1928 bis 31. Mai 1929.

	Zulage Mk.	Neuer Mindestlohn Mk.	Stundenlohn Mk.
<b>1. Stein und Zinkschleifer</b>			
über 24 Jahre	3,06	50,04	1,04
von 21—24 Jahren	2,62	40,96	0,85
" 19—21 "	2,36	36,38	0,75
" 17—19 "	2,01	31,17	0,65
<b>2. Hilfsarbeiter</b>			
über 24 Jahre	3,06	45,72	0,95
von 21—24 Jahren	2,62	39,34	0,82
" 19—21 "	2,36	35,30	0,70
" 17—19 "	2,61	20,01	0,60
" 16—17 "	1,51	22,03	0,46
<b>3. Kofary-Anlegerinnen</b>			
über 21 Jahre	2,13	33,45	0,69
von 19—21 Jahren	1,99	31,15	0,65
" 17—19 "	1,82	28,82	0,60
<b>4. Apparateführer</b>			
über 21 Jahre	2,13	32,37	0,67
von 19—21 Jahren	1,99	30,07	0,63
" 17—19 "	1,82	27,74	0,58
<b>5. Anlegerinnen</b>			
über 21 Jahre	2,13	32,37	0,67
von 19—21 Jahren	1,99	30,07	0,63
" 17—19 "	1,82	27,74	0,58
<b>6. Schildruderleger</b>			
über 21 Jahre	2,13	32,37	0,67
von 19—21 Jahren	1,99	30,07	0,63
" 17—19 "	1,82	27,74	0,58
<b>7. Auslegerinnen</b>			
über 21 Jahre	1,75	28,75	0,60
von 19—21 Jahren	1,61	26,99	0,56
" 17—19 "	1,47	25,23	0,53
<b>8. Hilfsarbeiterinnen</b>			
über 21 Jahre	1,75	26,05	0,54
von 19—21 Jahren	1,61	23,75	0,49
" 17—19 "	1,47	19,83	0,41
" 16—17 "	1,10	16,22	0,34

Für Bronzier-, Taktumier-, Buder- und Abfärbearbeiten mit der Hand und an Maschinen werden für jede Stunde als Ergänzungszulage 10 Pfennig gewährt. Wird unmittelbar an der Druckmaschine mit der Hand bronziert oder taktumiert, erhalten Anlegerinnen und Bogenfängerinnen ebenfalls diese Zulage.

Leistungszulagen. Bisher gezahlte Leistungszulagen werden durch dieses Abkommen nicht verrechnet.

**Offenbach a. M.**

**Tarifliche Mindestlöhne für das Steinruderei-Hilfspersonal. Gültig vom 1. April 1928 bis 31. März 1929.**

	bisheriger Mindestlohn Mk.	Neuer Mindestlohn Mk.	Zu- lage Mk.
<b>Steinschleifer:</b>			
17—19 Jahren	30,19	32,20	2,01
19—21 "	34,12	36,40	2,28
21—24 "	39,37	42,—	2,63
über 24 "	45,67	48,72	3,05
<b>Hilfsarbeiter über 17 Jahre mit einer einjährigen Berufstätigkeit:</b>			
17—19 Jahren	27,56	29,40	1,84
19—21 "	32,81	35,—	2,19
21—24 "	36,75	39,20	2,45
über 24 "	43,31	46,20	2,89
<b>Geübte Anlegerinnen:</b>			
17—19 Jahren	24,67	26,32	1,65
19—21 "	27,30	29,12	1,82
über 21 "	29,40	31,36	1,96
<b>Bogenfängerinnen:</b>			
17—19 Jahren	22,57	24,08	1,51
19—21 "	24,15	25,76	1,61
über 21 "	26,25	28,—	1,75
<b>Hilfsarbeiterinnen über 17 Jahre mit einer einjährigen Berufstätigkeit:</b>			
17—19 Jahren	19,42	20,72	1,30
19—21 "	21,52	22,96	1,44
über 21 "	23,62	25,20	1,58

Für Bronzier- und Buderarbeiten wird folgender Stundenlohn festgesetzt:

für Arbeiten mit der Hand	15 Pf.
für Arbeiten mit der Maschine	9 Pf.

**Aus den Zahlstellen.**

**Hirschberg i. Riefengeb.** Mitgliederversammlung am 22. April. Nach Aufnahme 5 neuer Mitglieder gab der Vorsitzende Bericht über den neuen Lohnvertrag, welcher durch die Verbindlichkeitsklärung des Reichsarbeitsministers nach langer nicht den Forderungen der Hilfsarbeiterschaft entspricht. Besonders wurde die Gültigkeitsdauer kritisiert. Den Königsberger Kollegen, welche trotz des Nachspruches in den Streit getreten sind, wurde eine Unterstützung bewilligt. Der Kartellbelegierte gab Bericht über die letzte Sitzung, in der besonders die Reisezeit und das diesjährige Gewerkschaftsfest, welches zugleich mit der 25-jährigen Jubelfeier des hiesigen Konsumvereins gefeiert werden soll, besprochen worden sind. Ferner wurde beschlossen, das im Juli wieder ein Sommerausflug stattfinden soll. Nach Erledigung verschiedener Betriebsangelegenheiten wurde die Versammlung mit dem Wunsch, weiter fest zur Organisation zu halten, vom Vorsitzenden geschlossen.

**Jever (Oldenburg).** Am 7. April wurde die zweite Quartalsversammlung abgehalten. Kollege Brandes gab zunächst bekannt, daß am 3. April unser früherer Mitarbeiter und Kollege Erich Naß aus Wadendorfen gestorben sei, sein Andenken wurde in üblicher Weise geehrt. Zum Geschäftsbericht gab der Vorsitzende nochmals einen Lebensbericht über das letzte Quartal. Der Lohnkonflikt, der vom Reichsarbeitsminister beigelegt ist, wurde lebhaft besprochen. In der Aussprache war zu hören, daß der Parole des Ver-

bandsvorstandes Folge geleistet wird. Nach Verlesen des Protokolls erstattete der Kassierer den Kasienbericht. Von dem Kollegen Follerts-Bittmund wurde ein Antrag eingebracht, die Versammlungen Sonntags abzuhalten. Der Antrag wurde abgelehnt; aber den auswärtigen Kollegen wurde insofern entgegengekommen, daß die nächste Versammlung in Bittmund stattfinden soll. Aufgenommen wurde ein junger Kollege, dem vom Vorsitzenden ans Herz gelegt wurde, allezeit ein rühriges Mitglied der Gewerkschaft zu sein.

Nachschrift des Berichterstatters: Es ist meiner Ansicht nach angebracht, daß die kleinen Zahlstellen auch ihre Versammlungsberichte veröffentlichen, sieht doch die Verbandsleitung daraus, daß in den kleinen Orten ebenfalls reges Gewerkschaftsleben herrscht.

**Karlsruhe.** Mitgliederversammlung am 23. April. Kollege Rieger sprach über die Lohnbewegung im Buchdruck, deren Ausgang bekannt ist, um hier nochmals näher erläutert zu werden. Die Verarmung gab ihrer Entrüstung über den völlig unzureichenden Schiedsspruch Ausdruck. Kollege Rieger kam dann auf die Tarifbewegung im Steindruck zu sprechen. Er erläuterte an Hand von Vergleichstabellen die Unterschiede der jetzt erreichten Löhne im Steindruck zum Buchdruck und zu der vorher bezahlten Löhnen. Wenn auch der abgeschlossene Tarif und Lohnvertrag nicht ganz dem entspricht, was die Mitglieder erhofft und gewünscht haben, so kann doch gesagt werden, daß der gezeigte Abschluß einen großen Schritt nach vorwärts bedeutet. Das hauptsächlich auch in Anbetracht der notwendigen langwierigen Verhandlungen, und nicht zuletzt auch unter Berücksichtigung der Hartnäckigkeit einzelner Prinzipale im Karlsruher Steinruckgewerbe. In der darauffolgenden Diskussion wurde auch die Arbeit des Gauleiters Werner und des Kollegen Rieger gebührend anerkannt. Zum Goutag gab es weiter keine großen Auseinandersetzungen. Als Delegierte nach Heilbronn wurden der 1. Vorsitzende Adolf Rieger und der Kollege Franz Stridde einstimmig gewählt. Der Kollege Rieger gab noch zwei Anträge der Zahlstelle Karlsruhe zum Goutag bekannt, welche widerspruchlos gutgeheißen wurden. Darauf erstattete der Kassierer, Kollege Herrmann, den Kasienbericht vom 1. Quartal. Wie die Kasienverhältnisse ein erfreuliches Bild der Aufwärtsentwicklung zeigten, so auch der Stand der Mitgliederbewegung. Konten doch im letzten Quartal 28 Neuaufnahmen gebucht werden, trotzdem durch Auflösung eines Betriebes um etwa 15 Mitglieder verloren gingen. Unter Berücksichtigung kamen noch anderhand Anfragen und Anträge zur Erörterung, auch in bezug eines vorzulegenden Ausfluges der Mitglieder. Der Vorstand wird nach eingehender Prüfung der Versammlung mit einem definitiven Resultat aufwarten.

**Bad Kreuznach.** Nach vielen vergeblichen Bemühungen haben wir nun auch im feindlichen Bader Kreuznach eine Zahlstelle gründen können. 15 Kolleginnen und einige Kollegen sowie mehrere Gehilfen hatten der Einbindung Folge geleistet und nahmen starkes Interesse an unserer Gründungsverammlung am 23. April. Nach Eröffnung durch den Kollegen Zumteig hielt Gauleiter Heilmann, Köln, einen Vortrag über das Thema: „Worum muß die graphische Hilfsarbeiterschaft organisiert sein?“ Seine eingehenden Ausführungen über die moderne deutsche Arbeiterbewegung und die Gewerkschaften im allgemeinen sowie die graphischen Organisationen und unseren Verband im besonderen fanden aufmerksame Zuhörer. In der anschließenden Aussprache stellten sich tarifwidrige und sozialfeindliche Verhältnisse heraus, die kaum für möglich gehalten werden können. Eine Firma zahlt beispielsweise einem über 24 Jahre alten Schwerebediensteten 15,92 Mk. Wochenlohn, die Löhne für die Kolleginnen stehen bis zu 11 Mk. unter Tarif, Ferien werden nur teilweise oder nach Gunst bewilligt. Kollege Heilmann gab über die tariflichen Verhältnisse Aufklärung. Er betonte jedoch mit Nachdruck, daß tarifliche Ansprüche nur von Tarifkontrahenten gestellt werden könnten. Die Verhältnisse in den Kreuznacher Druckereien wären zweifellos längst geregelt, wenn die Kollegenschaft weit früher den Weg zur Organisation gesucht hätte. Jetzt bedürfte es der größten Anstrengungen, um der eingerissenen Tarif- und Gehaltswidrigkeiten Herr zu werden, was nur durch geschlossenes Zusammenstehen möglich sei. Die anwesende Hilfsarbeiterschaft trat restlos dem Verbands bei und versprach, für die Aufklärung der Nichterfahrenen Sorge tragen zu wollen. Als Vorsitzender und Kassierer wurde Kollege Zumteig gewählt, der schon bisher als Vertrauensmann fungierte. Die Kolleginnen Ida Hammel und Käthe Oberst übernahmen die Beisitzerposten. Mit dem Versprechen der Buchdrucker, unsere junge Zahlstelle Kreuznach nach Kräften durch Werbung, Aufklärung und Durchführung der tariflichen Bestimmungen zu unterstützen, fand die gut verlaufene Versammlung ihren Abschluß. In kürzester Zeit soll die Kollegenschaft erneut zu einer Zusammenkunft eingeladen werden.

**Rundschau.**

**Lohnbewegung in Danzig beendet.** Vor dem Demobilisationstommiliar ist es am 26. April zwischen den Parteien zu einer Einigung gekommen, nach der der Schiedsspruch vom 23. April eine für die Arbeiterschaft des Buchdruckgewerbes günstige Veränderung erfahren hat. Die Lohnzulage wurde von 3,75 auf 4,— erhöht. Die Parteien verpflichteten sich darauf, die Kampfmaßnahmen einzustellen, Mahregelungen dürfen nicht vorgenommen werden. Das Arbeitsverhältnis gilt durch den Streit als nicht unterbrochen.

**An alle unsere Schriftführer!** Beachtet doch bitte die allgemeinen Regeln: Nie beide Seiten beschreiben; nie zu große Manuskriptbogen benutzen; immer deutlich mit Tinte schreiben; nie Worte abtürzen; nie enge Zeilen; nie beim Ausstreichen zwischen die Zeilen hineinschreiben, sondern beim Ausstreichen immer die Veränderung in der fortlaufenden Zeile daneben setzen. Nur Berichte einleiden, die wirklich über das örtliche Interesse hinausgehende Vorkommnisse behandeln. Versammlungseröffnung, Begrüßung, Tagesordnung, Protokollverlesen, Entlastung erteilen, Versammlungsschluss sind für einen Bericht ganz nebenläufige Sachen. Am örtlichen Protokollbuch der Zahlstelle möge das Aufnahme finden, im Bericht nicht. Der Schriftführer ist, hat genau die einfachsten Regeln einzuhalten wie die anderen Funktionäre für ihre Tätigkeit. Und wer etwas an die Redaktion zu berichten hat, schiebe

das nicht auf die lange Bank, sondern handele möglichst sofort.

**Die Dachdecker gegen die Verschmelzung.** Zum sechsten Male haben die Dachdecker in einer Urabstimmung sich gegen einen Anstoß an den Bauergewerksbund entschieden. Er wurde hart umstritten. 61 Proz. der Mitglieder haben diesmal an der Abstimmung sich beteiligt; 3154 Mitglieder stimmten mit Ja, aber 3387 mit Nein. Nach einem Beschluß des letzten Verbandstages sollte der Anstoß erfolgen, wenn 65 Proz. der Mitglieder sich dafür entschieden.

**Sportunfälle und Krankenkassen.** Die Sportbewegung nimmt immer mehr zu. Millionen tummeln sich allsonntäglich auf Sportplätzen. Bei aller Vorsicht sind Sportunfälle unvermeidlich. Neben Schülern rekrutieren sich die Sportler namentlich aus Berufstätigen, die dem Krankentafelung auf Grund ihrer versicherungspflichtigen Beschäftigung unterliegen. Dieser Schwachpunkt ist nicht auf Folgen der Berufsgefahren oder der Krankheitsgefahren im allgemeinen, sondern auch auf Unfälle beim Sport. Solange Krankentafelungspflicht besteht, solange hat auch der Versicherte Anspruch auf Leistungen, soweit nicht durch Erlöschen der Ansprüche infolge Ablaufs der Unterfertigungspflicht dieser Anspruch beendet ist oder sich der Versicherte die Krankheit nicht vorhält oder bei Schlägerereien zugezogen hat. Bricht der Versicherte z. B. beim Fußballspiel das Bein, so hat die Krankentafelung die entstehenden Arzt-, Apothekenkosten und Krankengeld zu leisten. Die Kasse hat kein Recht, die Leistungen zu kürzen, denn mit Vorsatz wird kein Sportler sich eine solche Verletzung zuziehen. Wird ein Verbandsmitglied eines Mitglieds festgesetzt, so ändert das an der Leistungspflicht der Krankentafelung nichts. Die Kasse hat eventuell einen Erlösanspruch an den Mitglied; dem Verletzten muß sie aber die vollen leistungsrechtlichen Leistungen gewähren.

Bezieht sich ein Sportler oder Turner so, daß er an den Folgen der beim Sport oder Turnen erlittenen Verletzung stirbt, dann hat die Krankentafelung das in der Säkularung vergebene Sterbegeld zu zahlen. Ein Recht, diese Unterstützung zu sperren oder zu verweigern, besteht ebenfalls nicht.

**Abrechnungen.**

In der Woche vom 23. bis 28. April ging die Abrechnung vom 1. Quartal aus Gau 4a (Münsterberg) und der Betrag von 5016,92 Mk. bei der Hauptkasse ein.  
Berlin, 28. April 1928. S. Lodaßl.

Für die Woche vom 29. April bis 5. Mai ist die Beitragsmarke für das 18. Feld des Mitgliedsbuches oder der Mitgliedskarte zu liefern.

Unserer lieben Kollegin Johanna Pöppel und Bräutigam zur Vermählung nachträglich die herzlichsten Glückwünsche.  
Zahlstelle Cassel.

Unserem lieben Kollegen Peter Clemens zu seinem 30-jährigen Arbeitsjubiläum in der Firma Schaar u. Dathe nachträglich die herzlichsten Glückwünsche.

Die Mitglieder der Zahlstelle Trier.  
Unseren lieben Kollegen August Herr und Kaspar Krämig nebst ihren Silberbräuten Julchen und Käthe die herzlichsten Glückwünsche zur Silberhochzeit.

Ferner wünschen wir unseren lieben Kolleginnen M. Weizbacher, geb. Bohum, C. Degourie, geb. Schmitt und J. Schmitt, geb. Bauer und ihren Gatten Glück und Segen zur Vermählung.  
Die Zahlstelle Groß-Sternheim.

Unserer lieben Kollegin Martha Meier mit Herrn Herbert Junghans zur Hochzeit ein dreimal kräftiges Hoch. Wir gratulieren.  
Die Mitgliedschaft der Zahlstelle Zwickau.

**ZAHLSTELLE DRESDEN**

Wittwoch, den 9. Mai 1928, abends 6 Uhr,  
**Mitgliederversammlung**  
im Volkshaus, Großer Saal

- Tagesordnung:**
1. Die Arbeiten des nächsten Verbandstages  
Kollege Herrmann
  2. Aufstellung von Kandidaten zum Verbandstag
  3. Die Notwendigkeit des Erweiterungsbau des Volkshauses (Genosse Bergmann, Geschäftsführer des Volkshauses)
  4. Aufbringung der Mittel hierzu
  5. Verschiedenes

Die Kollegenschaft wird aufgefordert, zu dieser wichtigen Versammlung recht zahlreich zu erscheinen. Es werden dort Beschlässe zu fassen sein, die für jedes Mitglied von größtem Interesse sind. Wer an dieser Versammlung nicht teilnimmt, hat kein Recht, im Betrieb über die gefassten Beschlässe zu kritisieren. Darum spornet die Versammlungsschwärmer an und sorgt in den Betrieben für eine gute Beteiligung.  
Franz Herrmann

**STERBETAFEL**

In der zweiten Hälfte des April verstarb unser lieber Kollege  
**Gustav Ponsold**  
im Alter von 72 Jahren, aus der Ende des vorigen Jahres geschlossenen Buchdruckerei Wiedemann.  
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.  
Die Zahlstelle Zwickau a. S.

Verantwortlich: Dr. Redaktion C. Schürze Charlottenburg. Rechtschreibhilfe: 16 Fernstr. Am Wendland 1328 - Verlag: S. Lodaßl, Charlottenburg. - Druck: Fortwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68